

Ihr engelgleiches Wesen des Unmuths Wolken theilt,
Die seine Stirn umdüstern, verfinstern seinen Blick,
Und bess're Zeiten ruft sie erinnernd ihm zurück,
Wo er ihr noch vertraute, wo er vor Schmerz und Harm
Zu schützen sie versprochen mit mannesstarkem Arm.
Da ward das Herz ihm weicher, der böse Wahn entfloß,
Und die erneute Hoffnung hob ihre Brust so froh.
Verschloß er auch die Kammer, wenn er sie dann verließ,
Die Hoffnung sank doch nimmer, die neues Glück verhieß.
Sie malte sich die Zukunft mit hellen Farben aus,
Wo wieder Glück und Frieden würd' wohnen in dem Haus.
Dann spann sie zarte Fäden, die Spindel surrte laut,
Indeß im sel'gen Träumen zur Fern' ihr Auge schaut,
Wo purpurn untersinket in's gold'ne Wellengrab
Die Königin des Tages, die Licht und Leben gab.
Dann ruhte wohl die Spindel, die Lippen flüstern schon
Ein Lied von Glück und Liebe, unwandelbarer Treu'.
Und schlossen sich zum Schlummer ihr müd' die Augen zu,
Fand sie in holden Träumen des Herzens süße Ruh'.
Als aber eines Tages der Graf zur Kammer tritt,
Hört er des Liedes Klänge, und rascher wird sein Schritt.
Was wagt sie auch zu singen, die er gefangen hält!
Ihm ist, als ob versänke tief unter ihm die Welt.
Der alte Groll erwachet, er steigert sich zur Wuth,
Es rollen seine Augen, sie sprühen Flammenglut.
Die Thür, sie springet krachend, er tritt zur Gräfin ein.
Ihr Lockenhaupt umspielet der Sonne letzter Schein,
Der über duft'ge Linden sich in das Stübchen fand;
Und seine Fäden ziehet so sink die zarte Hand.
Doch jetzt sinkt sie gelähmet, im Seufzer stirbt ihr Lied,
Bernichtend blickt sein Auge, von heller Wuth durchglüht.
Mit eh'rnem Griff umschließet er ihren Arm im Nu —
„Hör' auf mit deinem Wirren, da ist kein Ort dazu!
Hier in des Schlosses Räumen will ich nicht Liederklang,
Die Böglein möcht' ich tödten, weil mich nur stört ihr Sang!
Willst du durch deine Weisen gewinnen fremde Gunst?
Das sollst du mir jetzt büßen — zu End' ist diese Kunst!“ —
Und wie die Gräfin flehte, wie sie bethauernd schwur:
„Du bist mein Ein und Alles, ich liebe Dich ja nur!“ — —
Er öffnet schnell das Fenster, ein Ruck, ein tiefer Fall — —
Die Gräfin stürzt er nieder, er hört den dumpfen Schall,
Mit dem ihr zarter Körper auf harte Steine saust — — —
Ha, wie's im Kopf ihm wirbelt, wie's vor den Ohren braust!
Wie schauerlich im Winde die Wetterfahne ächzt,
In dunkler Lindenkronen ein einsam Käuzchen krächzt!
Und seines Geistes Helle umzieht des Wahnsinns Nacht,
Treibt fort ihn von dem Schlosse mit unsichtbarer Macht.
Die alten Linden rauschen ihm „Mörder! Mörder!“ zu,
Die Blutgestalt der Gräfin, sie läßt ihm keine Ruh'.
Wie toll sprengt er von dannen, der Strafe zu entflieh'n,
Und lenkt des Pferdes Schritte hinab 'gen Budissin.